

## Neue altsteinzeitliche Kunst aus dem Siegtal

Die Kunstwerke der Altsteinzeit gehören mit zu den frühesten bekannten Zeugnissen der geistigen Welt der Menschheit. Trotz über 100jähriger Forschung sind uns Bedeutung und Inhalt der Malereien, Gravuren und Plastiken bislang weitgehend unbekannt.

Höhlen mit Malereien und Gravuren oder Fundstellen mit Kunstobjekten sind nicht nur in Mitteleuropa sehr selten. Daher sind Neuentdeckungen immer eine kleine Sensation.

Eine solche war es denn auch, als der Privatsammler Werner Schmidt bei Feldbegehungen im Sommer 2005 ein Tonschiefer-Geröll bei Windeck im mittleren Siegtal entdeckte: ein mit gravierten Tierdarstellungen versehener Retuscheur, wie sich nach der Reinigung herausstellte. Mit einem solchen Werkzeug konnten Klingen, Lamellen und Abschlüge weiterbearbeitet – retuschiert – werden. Auf diese Weise wurden spezialisierte Steingeräte wie z. B. Kratzer und Geschosspitzen hergestellt.

Der Retuscheur ist 87 mm lang und 66 mm breit. Das flachovale Geröll ist max. 15 mm dick. Es besteht aus dichtem, dunkelgrauem, homogenem Tonschiefer. Funde von unbearbeiteten Geröllen belegen, dass dieses paläozoische Gestein in dem Schotterkörper der Sieg vorkommt.

Der Retuscheur ist weitgehend unbeschädigt aufgefunden worden. Lediglich auf einer Seite des Gerölls (im Folgenden als Rückseite bezeichnet) ist eine Zone mit Schrammen und Kratzern zu erkennen. Diese Beschädigungen lassen sich auf den Pflug zurückführen.

Bei den Untersuchungen wurden mehrere, wenige Millimeter große Eisen- oder Mangankonkretionen über den Gravuren (s. u.) festgestellt. Diese belegen ein relatives Alter derselben.

Auf der gesamten Vorderseite des Retuscheurs befinden sich kleine rundliche Grübchen, längliche Narben und Schrammen, die sich in einigen Bereichen konzentrieren. Diese Spuren entstanden beim Retuschieren durch Druck oder Schlag bei der Steingeräterstellung (Abb. 13; 14, rot).

Ferner konnten einige annähernd parallel verlaufende Linien dokumentiert werden (Abb. 14, blau). Diese Linien sind wohl ebenfalls als Gebrauchsspuren, vermutlich Schnittpuren, zu deuten.

Auf der Vorderseite des Gerölls ist ein 68 mm langes und 41 mm hohes, nach rechts orientiertes Tier im Profil graviert worden (Abb. 13; 14, grün). Die Darstellung ist vollständig, lediglich die Vorder- und Hinterbeine sind durch das Geröll begrenzt. Der Kopf

des Tieres ist recht lang; beide Ohren sind zu erkennen. Das Maul ist durch eine kurze Linie dargestellt. Der gesamte Körper wirkt recht massig und weist einen ausgeprägten Widerrist auf. Die Beine in Schrittstellung sind perspektivisch gezeichnet worden. Weitere anatomische Details, wie z. B. Augen, Schwanz oder Fell, sind nicht wiedergegeben.

Die Rückseite weist wesentlich mehr Gebrauchsspuren als die Vorderseite auf (Abb. 15; 16, rot). Auch auf dieser Seite finden sich kleine Grübchen, längliche Narben und Schrammen, die sich an verschiedenen Stellen konzentrieren. Diese Gebrauchsspuren entstanden bei der Verwendung des Gerölls als Retuscheur.

Im zentralen Bereich der Rückseite konnten einige längere, parallel verlaufende Linien erkannt werden (Abb. 15; 16, blau). Auch hierbei wird es sich um Schnittpuren handeln.

Auf der Rückseite des Retuscheurs ist ebenfalls ein nach rechts gewandtes Tier im Profil zu sehen (Abb. 15; 16, grün). Diese etwa 55 mm lange und 35 mm hohe Darstellung ist aufgrund der flacheren Ausführung der Gravuren und der Beschädigungen durch den Pflug wesentlich schlechter zu entziffern als die der Vorderseite. Der Kopf des Tieres ist relativ breit und massig. Das Maul ist durch eine Linie gezeichnet, eine weitere könnte ein Nasenloch wiedergeben. Beide Ohren sind dargestellt, das Auge ist jedoch nicht zu erkennen. Die Rückenlinie mit dem Widerrist ist mehrfach nachgezogen worden. Die Beine sind in Schrittstellung perspektivisch gezeichnet, auf die Abbildung der Hufe wurde verzichtet.

Neben dieser Tierdarstellung waren weitere intentionelle Gravuren zu erkennen. Es handelt sich dabei um ein grob „U-förmiges“ Motiv im zentralen Bereich des Gerölls (Abb. 16, gelb).

Die Gebrauchsspuren belegen, dass das Tonschiefergeröll beidseitig intensiv als Retuscheur, aber – wie die Schnittpuren nahe legen – wohl auch als Arbeitsunterlage verwendet wurde.

Vergleicht man die Tierdarstellungen der beiden Seiten, so fallen in Proportionierung, Körperhaltung, Beinstellung und dem Fehlen an Details große Übereinstimmungen auf.

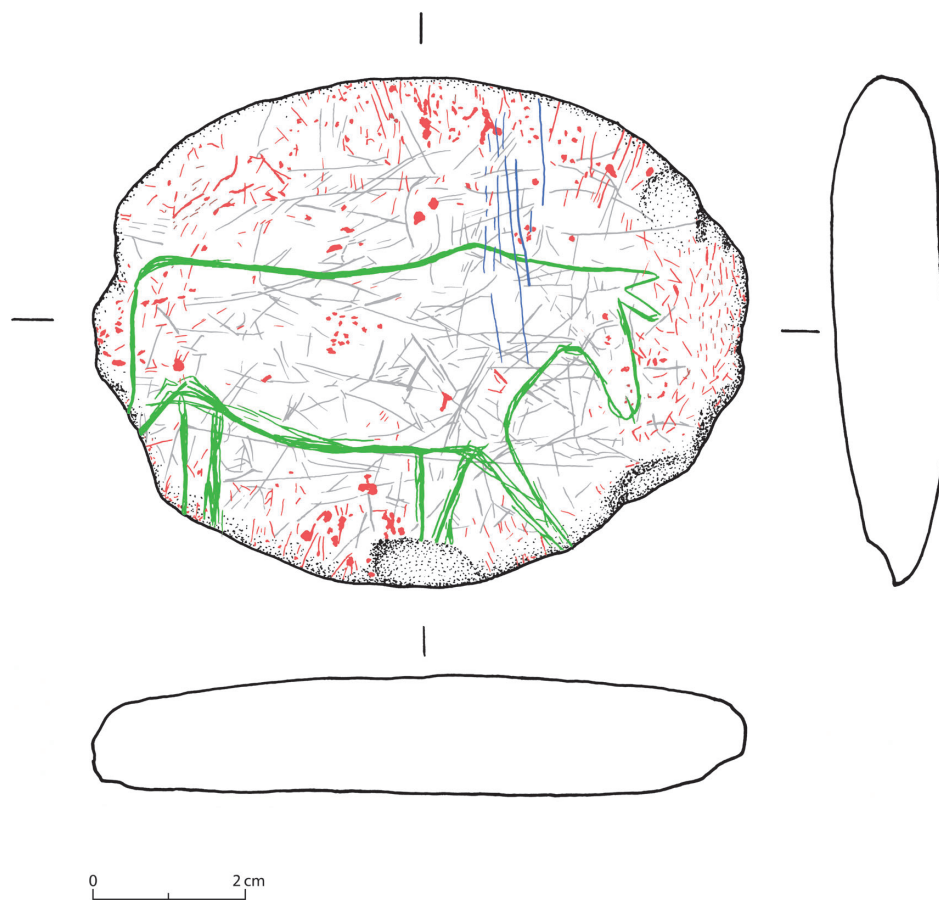
Anhand des langen Kopfes, der Körperproportionen und des auffallenden Widerristes ist die Darstellung der Vorderseite am ehesten als Elch zu deuten. Das fehlende Geweih des Tieres deutet auf eine Elchkuh oder einen Elchbullen nach dem Geweihabwurf hin.

Wolfgang Heuschen,  
Frank Gelhausen,  
Sonja B. Grimm und  
Martin Street

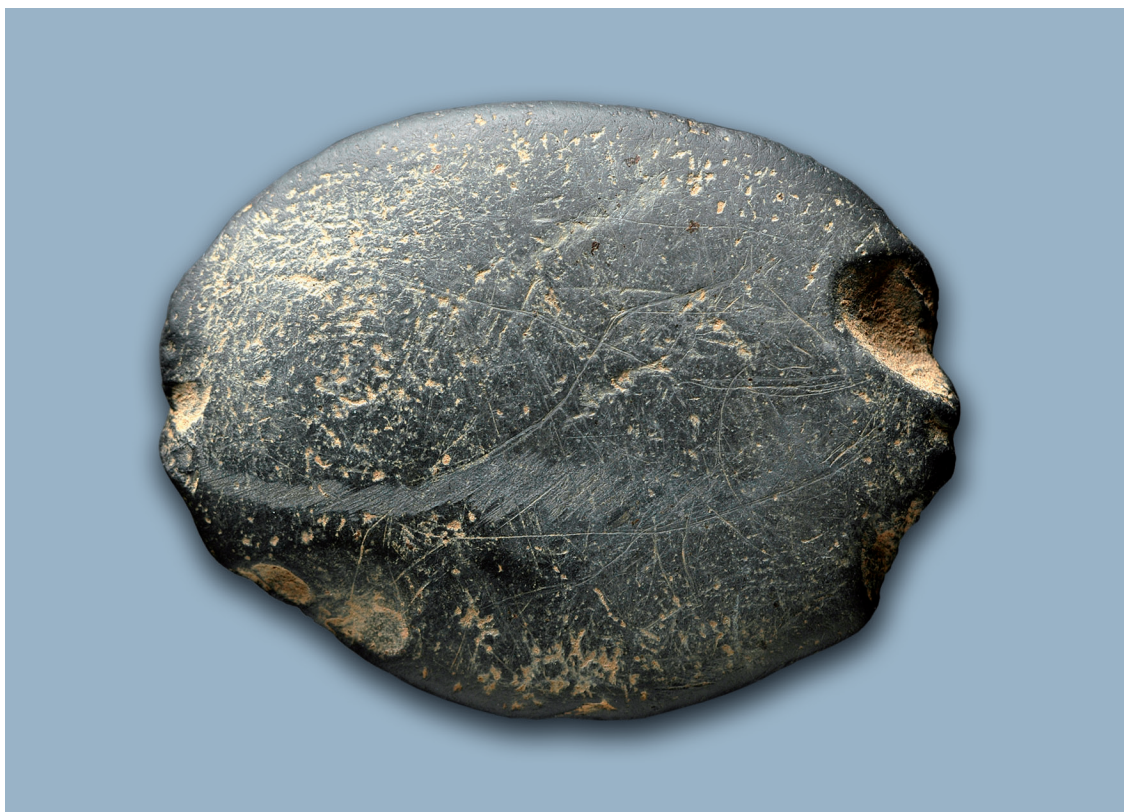
**13** Windeck. Vorderseite des Retuscheurs mit Elchdarstellung.



**14** Windeck. Umzeichnung der Retuscheur-Vorderseite (rot: Gebrauchsspuren; blau: Schnittspuren; grün: Tierdarstellung).







**15** Windeck. Rückseite des Retuscheurs mit Elchdarstellung.

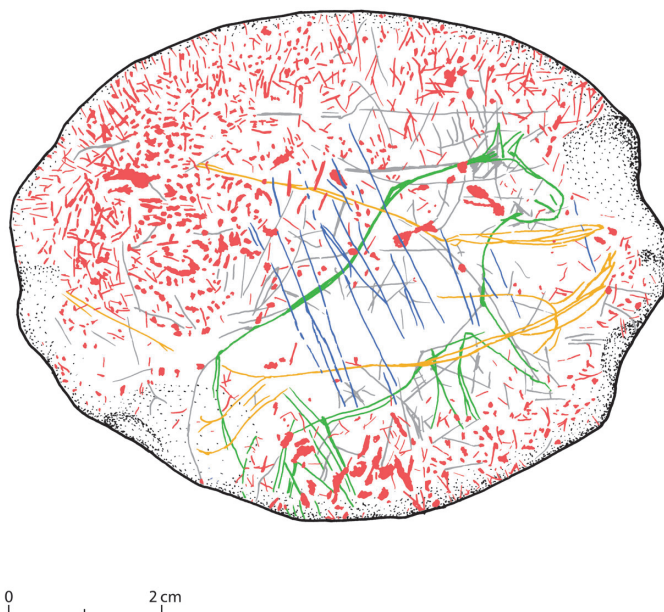
Weit weniger klar ist die Darstellung der Rückseite. Aufgrund der beschriebenen Merkmale ist eine Deutung des Tieres als massiger Cervide, am ehesten als Elch, am wahrscheinlichsten.

Es fällt auf, dass die Darstellung der Vorderseite wesentlich tiefer graviert und eindeutiger lesbar ist als die der Rückseite. Ferner befinden sich auf der Vorderseite weit weniger Gebrauchsspuren, was den Eindruck einer „Schauseite“ erweckt.

Eine genaue Datierung des Fundes aus dem Siegtal ist sehr schwierig, da es sich dabei um einen Oberflächenfund handelt. Steinartefakte, die im Umfeld der Fundstelle bereits früher aufgelesen wurden, datieren mit einiger Wahrscheinlichkeit ins Spätpaläolithikum bis Mesolithikum. Aufgrund der Geräteformen, Grundformproduktion, Rohmaterialauswahl und -einbringung lassen sich gute Parallelen zu den mittelhessischen Federmesserinventaren feststellen. Jedoch müssen die kommenden Geländearbeiten erst zeigen, inwieweit sich die Steinartefakte mit dem Retuscheur in Zusammenhang bringen lassen.

Retuscheure aus Stein sind vom Mittelpaläolithikum bis ins Neolithikum vertreten. Dieser Werkzeugform kommt vor allem im Jung- und Endpaläolithikum eine größere Bedeutung zu.

Es wurden verschiedene Gesteine für Retuscheure ausgewählt, wobei ein Hauptmerkmal ein relativ geringer Härtegrad gewesen sein dürfte. So sind Materialien wie Tonschiefer und Kalkstein relativ häufig vertreten, während härtere wie z.B. Quarzit eher selten sind. Auch dürften bei der Auswahl der Rohlinge die



Form, Größe und Oberflächenbeschaffenheit von Bedeutung gewesen sein. So wurde das Rohmaterial für Retuscheure häufig aus Flussschottern aufgelesen.

In all diesen Eigenschaften entspricht der Retuscheur aus dem Siegtal der flachovalen Retuscheurform, die bereits im Magdalénien auftritt, aber für das Spätpaläolithikum, so z.B. für die Federmesserinventare der Mittelrheinregion, charakteristisch wird.

Auch die gravierten Motive können als Anhaltspunkt für eine Datierung herangezogen werden. Zu-

**16** Windeck. Umzeichnung der Retuscheur-Rückseite (rot: Gebrauchsspuren; blau: Schnittspuren; grün: Tierdarstellung; gelb: nicht figurative Darstellung)

mindest auf der Vorderseite handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Elchdarstellung. Elche sind im Rheinland erst ab der feucht gemäßigten Phase am Ende des Eiszeitalters nachgewiesen und in der Fauna der spätpaläolithischen Federmesserinventare ein regelrechtes „Leitfossil“.

In der altsteinzeitlichen Kunst ist der Elch bislang sehr selten belegt. Lediglich vom spätpaläolithischen Fundplatz Weitsche (Niedersachsen) ist eine Bernsteinflur eines Elches bekannt (freundl. Mitteilung Dr. St. Veil, Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover). Möglicherweise stellt auch die nach AMS-Daten ins Spätpaläolithikum zu datierende Plastik von Bonn-Oberkassel einen Elch dar. Aus dem Mesolithikum Mitteleuropas sind solche Darstellungen bislang unbekannt.

Der einfach gehaltene Stil der Darstellungen von Windeck findet ebenfalls gute Entsprechungen in der Kunst des Spätpaläolithikums West- und Südeuropas.

Auch wenn eine direkte Altersbestimmung des Retuscheurs aus dem Siegtal nicht möglich ist, so deuten doch alle Indizien auf eine Datierung in das Spätpaläolithikum.

Schon jetzt bereichert dieser überregional bedeutende Fund unser Wissen über die Siedlungsgeschichte des Siegals und gibt darüber hinaus neue Einblicke in die späteiszeitliche Kunst Mitteleuropas.

---

Literatur: M. BAALES/M. STREET, Late Palaeolithic Backed-Point assemblages in the northern Rhineland: current research and changing views. *Notae Praehistoricae* 18, 1998, 77–92. – W. HEUSCHEN/F. GELHAUSEN/S. GRIMM/M. STREET, Ein verzierter Retuscheur aus dem mittleren Siegtal (Nordrhein-Westfalen). *Arch. Korrb.* 36, 2006, 17–28. – M. LORBLANCHET, De l'art naturaliste des chasseurs de rennes à l'art géométrique du Mésolithique dans le sud de la France. *Revista de cultura* 7, 1989, 95–124. – W. TAUTE, Retoucheure aus Knochen, Zahnbein und Stein vom Mittelpaläolithikum bis zum Neolithikum. *Fundber. Schwaben N. F.* 17, 1965, 76–102.

## STADT ESSEN

# Steinzeitliche Funde nahe Schloss Schellenberg in Essen-Rellinghausen

Detlef Hopp

Etwa 700 m südöstlich von Rellinghausen befindet sich auf einem Bergrücken, unweit der Ruhr gelegen, das Schloss Schellenberg. Die in das 14. Jahrhundert zurückgehende Anlage wurde im 17. Jahrhundert wesentlich erweitert. Ein heute nicht mehr erhaltener Wassergraben und Parkanlagen, in deren südlichem und westlichem Teil sich heute Pavillons befinden, gehörten zum Schloss.

Eine umfangreiche Neubaumaßnahme südlich der Anlage wurde Ende 2004 bis Anfang 2005 archäolo-

gisch begleitet, die zu einem überraschenden Ergebnis führte. Zunächst hatten Prospektionen in den Jahren ab 2002 nahezu ausschließlich neuzeitliche Funde erbracht. Befunde waren durch eine ausgedehnte Gartenanlage südlich des heutigen Parks, die Landwirtschaft und Erosion praktisch vollständig vernichtet worden. An einigen Stellen war zwischen dem anstehenden Fels und Humus nur noch eine ca. 10 cm mächtige Lehmschicht erhalten. So verwundert es nicht, dass in der untersuchten Fläche nur sehr wenige Funde zutage kamen. Erwartungsgemäß waren dies einige hochmittelalterliche Streufunde, darunter Irdenware mit Knetfuß, Kugeltopfstreife und eine Wandkerbe später badorartiger Ware; des Weiteren wenig sieburgartige Keramik (ca. 14. bis 16. Jahrhundert) und eine Tonperle.

Zu aller Überraschung konnten jedoch auch 24 Objekte aus Feuerstein im Süden der untersuchten Fläche auf wenigen Quadratmetern geborgen werden (Abb. 17), darunter eine 2,4 cm lange, lateral retuschierte und weißlich patinierte Klinge. Von den gefundenen Maaseiern, deren Länge zwischen 2,5 bis 5,9 cm schwankt, hat mindestens eines längere Zeit im Feuer gelegen. Auch dies ist als möglicher Hinweis auf die Anwesenheit des Menschen in der Alt- oder



17 Essen-Rellinghausen. Reste eines steinzeitlichen Fundplatzes: Geräte aus Maasei-Feuerstein und Maaseier.